Geschichtliche Notizen über die früheren Kirchen und Klöster in Kreuznach.

Von

E. Schmidt, Major a. D.

Die hier mitgetheilten geschichtlichen Notizen über die Kirchen und Klöster in Kreuznach fußen größtentheils auf dem vortrefflichen, 286 Nummern enthaltenden Urkundenhefte, welches der verstorbene Regierungsrath Herr Th. Engelmann mit großer Treue und unermüdlichem Fleiße über die ältere Geschichte Kreuznachs angelegt hat.

Die Frankenkönige hatten das rechts der Nahe gelegene Römertastell bei Kreuznach, welches zu ihrer Zeit überhaupt den Kern dieses Ortes bildete, unter dem Namen Osterburg zu einem königlichen Hofgute gemacht, auf welchem sie, hauptsächlich der Jagd in dem nahen Soon wegen, hin und wieder residirten. Bestimmt wissen wir dieß aber nur — nach Einhards und Prudentii Annalen — vom Kaiser Ludwig dem Frommen, der 819 und 839 hier verweilte und noch Anfangs Juli des letzten Jahres auf uns gekommene Urkunden in Cruiniaco Palatio Regio vollzog ¹⁾. Bis 1866 wußten wir durch diese Urkunden nur, daß auf der Osterburg, jetzt die Heidenmauer genannt, ein Palatium regium gewesen; bei der Aufgrabung im April und Mai gedachten Jahres kamen aber noch 4' dicke Mauerreste zum Vorschein, welche sich c. 50' südlich der 1858 und 1863 auf 2' dicken römischen Fundamenten aufgeführten Kirchenstelle befinden, an welche sich Gräfte mit steinernen Särgen angeschlossen, die der ersten fränkischen Periode angehörten ²⁾.

1) Böhmer Regest. Carol. S. 48 Nr. 497 u. Eccard Orig. domus Saxon. S. 258.

2) S. Heft 47 u. 48 der Jahrb. des V. v. A. Fr. im Rheinl. S. 83 Z. 12 v. o. ff.

Wie wir aus den Bestätigungsurkunden des Kaisers Ludwig d. Fr. von 822 und Königs Arnulf von 889 wissen, welche erst Eckhart ¹⁾ veröffentlichte, hatte der Frankenfürst Karlmann († 755) das neu gestiftete Bisthum Würzburg mit vielen Kirchen in den Worms- und Maingauen begabt, und unter denen des ersteren wird in der Urkunde v. 822 der *Ecclesia in villa Cruzenacus, quae est constructa in honore Sti. Martini* und in der v. J. 889 der *Ecclesia in villa Crucinaha dicata in honore S. Martini* gedacht. Nun wissen wir aber durch den Abt Trithemius ²⁾, daß die Normannen auch die Osterburg im Rahegaue neben dem Dorfe Kreuznach verwüstet und alle Ortschaften im Umkreise in Asche gelegt haben ³⁾. Dieses schreckliche Ereigniß datirt er aber 10 Jahre zu spät; nach Gelen ⁴⁾ hat es schon 883 stattgefunden, womit auch Dümmler ⁵⁾ übereinstimmt. Daß die wilden heidnischen Normannen, welche am liebsten gegen kirchliche Gebäude ihren fanatischen Eifer und ihre Zerstörungswuth ausließen, die alte fränkische Kreuznacher Pfarrkirche St. Martin nicht verschont haben, konnte gar nicht in Frage gestellt werden, und die es bis in die neueste Zeit doch gethan, haben offenbar die geschichtliche Thatsache und die Angaben von Trithemius darüber, sowie überhaupt die Lage des ursprünglichen Kreuznach völlig ignorirt. Bei der erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts urkundlich vorkommenden neueren Martinskirche, welche der Heidenmauer gegenüber auf dem sogenannten Martinsberge links der Nahe lag, wird das Nähere erörtert werden. Die Tradition, daß König Dagobert I., der, nachdem er die grausame Königin Brunhilde besiegt und sie in schrecklicher Weise hatte hinrichten lassen, Austrasien von 613 bis zum Tode seines Vaters Chlotar II. (Sohn der Fredegunde † 628) verwaltete, auch in Kreuznach seine Bauthätigkeit bewiesen, indem er daselbst eine Kirche wieder hergestellt habe, kann sich nur auf die alte Martinskirche beziehen, und er dürfte wohl zugleich auch den dabei gelegenen Königspalast restaurirt haben.

Prof. Dümmler ⁶⁾ theilt die Schilderungen mit, welche die Bi-

1) *Comment de reb. Franciae orient.* Würzburg 1729. B. II. Diplom. Wirceb. Nr. 7 S. 882 u. Nr. 19 S. 893.

2) *Annal. Hirsaug. St. Galli* 1690 B. I S. 43.

3) Der ganze Wortlaut in G. 47 u. 48 der J. B. d. B. v. A. Fr. im Rheinf. S. 84 Z. 23 ff. v. o.

4) *De magnitud.* Colon. S. 689.

5) *Geschichte des ostfränk. Reichs.* Berlin 1864. Th. II S. 156 ff.

6) a. a. O. S. 307 ff.

schöfe im J. 888 auf der Synode zu Mainz über das entsehlliche Unglück machten, das die Normannen 881—884 über so viele Kirchen der Rheinlande gebracht, wobei sie aber auch des schrecklichen Wirtfals und Elendes gedachten, das durch Räuber angerichtet werde. Sie verordneten daher, daß es, obgleich nur an den vom Bischof geweihten Orten die h. Messe gehalten werden dürfe, so viele Kirchen aber, zumal durch die Schuld der Normannen, ein Raub der Flammen geworden, bis zu ihrer Herstellung gestattet sein solle, auch in Kapellen die h. Messe zu lesen. Es kann demnach bei den fortwährenden inneren Unruhen nicht bezweifelt werden, daß die alte Martinskirche zur Zeit der Ausstellung der Urkunde durch Arnulf, noch in ihren Ruinen lag, und daß sie erst später auf der alten geheiligten Stelle von dem Würzburger Domstift St. Kylian wieder aufgebaut und diesem Heiligen nun vorzugsweise geweiht wurde, neben welchem aber auch, wie wir bei der Wörtkirche sehen werden, der h. Martin Witschutzpatron blieb; hieraus dürfen wir also wohl den sicheren Schluß ziehen, daß daselbst die Kilianskirche unmittelbar auf die alte Martinskirche gefolgt ist. Während nun die Pfarrkirche St. Kyliani wieder auf der alten Kirchenstelle innerhalb der Osterburg entstand, blieb das Palatium regium für immer in Schutt liegen, und über seinen Ueberresten verbreitete sich auch der Kilianskirchhof, wie bei der Aufgrabung 1866 sich ergeben hat. Jedenfalls wurden sogleich nach der Zerstörung durch die Normannen die Gebäude zur Bewirthschaftung des Beunen- (Domänen-) Gutes oberhalb der Osterburg und näher dem rechten Rheufer angelegt, wodurch das ältere Dorf Kreuznach, die heutige Altstadt, mit der bis in die neueste Zeit das Beunengut verbunden gewesen, seinen Anfang nahm. König Heinrich IV. schenkte es 1065 ¹⁾ dem Bischof von Speyer, und dieser verkaufte es 1241 dem Grafen Heinrich II. von Sayn, dem Onkel der Grafen von Sponheim. Und diesem gegenüber am linken Rheufer entstand später das andere Dorf Kreuznach, die heutige Neustadt; sie war schon 1125 in Besiß der Grafen von Sponheim. Aber auch der ursprüngliche Ort Kreuznach hatte sich auf und um Osterburg aus den Trümmern mit dem Namen „Dorf Osterburg“ wieder erhoben und alle drei Kreuznache hatten die Kilianskirche zu ihrer Pfarrkirche.

Wann das Domstift St. Kilian zu Würzburg das Ius patronatus dieser Kirche verloren hat, ist unbekannt, dürfte indeß wohl noch aus seinem reichen Archive zu ermitteln sein. In demselben finden sich

1) S. Beyer, Mittelrhein. Urk. B. I. S. 419.

vielleicht auch noch Nachrichten über das verschollene *Wiriciniacum* ¹⁾. Auf welche Weise die letzten Nahegaugrafen, von welchen die Grafen von Beldenz abstammten, in Besitz der ehemaligen Osterburg gekommen, womit auch das Osterburger Gericht, der Kirchensatz etc. verknüpft war, läßt sich nicht nachweisen. Wie wir aus dem um 1200 gefertigten Lehnsgüterverzeichnis des Rheingrafen Wolfram ersehen, hatte dieser vom Grafen von Beldenz zu Lehn: Den Zehnten in Kreuznach mit der Investitur der Kirche, zwei Mühlen in Kreuznach gelegen bei der Heidenmauer und das Dorf auf und bei (in) Osterburg mit allen Rechten ²⁾. Wie schon angedeutet, kaufte der reiche, aber kinderlose Graf Heinrich II. von Sayn von dem Domkapitel zu Speyer im Jahr 1241 das rechts der Nahe gelegene Dorf Kreuznach, welches er mit dem gegenüberliegenden anderen Dorfe Kreuznach, das seinen Neffen, den Grafen von Sponheim, den Söhnen seiner Schwester Adelheid gehörte, verband und beide zur Stadt Kreuznach erhob. Dadurch war nun aber die Pfarrkirche St. Kyliani extra muros zu liegen gekommen, was für die neue Stadt mit großen Uebelständen verknüpft war. Daher hatte schon der Graf Johann I. von Sponheim 1266 in der Neustadt die Kirche St. Nicolai wohl in der Absicht erbaut, sie zur Pfarrkirche seiner Stadt zu machen, wogegen der Rheingraf aber Einspruch erhob, daher sie nur als Kapelle geweiht werden konnte. Sein Sohn, Graf Johann II., der unvermählt blieb, baute auf dem Wörth e. 1311—1327 die schöne Kirche im gothischen Style, die aber auch nur als Kapelle eingeweiht werden konnte. Um nach langem Streite über das *Ius patronatus* seiner Stadt mit dem Rheingrafen Johann, diese Kirche doch zur Pfarrkirche erhoben zu sehen, übergab er sie jenem laut Urk. v. 8. Juli 1332 unter der Bedingung, auf sie die Pfarrrechte übertragen zu lassen und so die Kilianskirche zur Filialkirche zu machen. Unter demselben Datum stiftete Graf Johann II. in der letzteren eine ewigliche Messe und setzte eine reiche Priesterpfünde dafür fest ³⁾.

Der Rector Andreae ⁴⁾ nennt die Pfarrkirche St. Kilian stets Kloster und Kirche S. Kyliani oder nur Kloster Kyliani, obgleich ihm die oben angezogene Stelle von Trithemius bekannt war, in welcher sie als die ehemalige Pfarrkirche bezeichnet ist, und die überhaupt kei-

1) S. Heft 39 u. 40 der Jahrb. d. V. v. A. Jr. im Rheinl. S. 378 ff.

2) Kremer, Geneal. Gesch. des Nass. Hauses Bd. II Urk. Nr. 125.

3) Orig. Urk. im Prov. Arch. zu Coblenz — Sponh. Repert. A. Nr. 49.

4) *Cruciacum Palat.* illustr. Heidelberg 1780—84.

nen Zweifel läßt, daß unter Osterburg die sogen. Heidenmauer zu verstehen ist. Aber trotzdem versteht Andreac die Kilianskirche und den Königspalast westlich von jener, während sie beide doch westlich zu verschiedenen Zeiten auf derselben gestanden haben. Ueber das Palatium fabelt er so mancherlei und weiß am Ende nicht, zu welcher Zeit es untergegangen. Er galt bis zu den gründlichen Aufgrabungen von 1858 bis 1866 für die alte Geschichte Kreuznachs als Autorität, die aber natürlich durch die Resultate derselben großen Abbruch erlitten hat. Die Beschaffenheit der vielen Reste von Fundamenten, welche dadurch zu Tage kamen, läßt keinen Zweifel, daß manche davon bis in das 14. Jahrh. zu Baulichkeiten benutzt worden sind, wovon aber nur folgende urkundlich vorkommen: In der Octava Epyphaniae 1310 dotirten die Winklerischen Eheleute vor Schultheiß und Schöffen den Altar der neuen Kapelle des Kreuznacher Hospitals bei S. Kilian ¹⁾. — In einem Schreiben vom 6. Dec. 1371 berichtet Graf Walram von Sponheim an den Erzbischof Johannes I. von Mainz, daß z. B. seines unmittelbaren Vorgängers, des Erzbisch. Gerlach (seit 1346), für drei geistliche Schwestern eine Klausur mit Bethaus bei der Kapelle St. Kilian errichtet worden sei, welche er bei ausgebrochener Feindseligkeit, um große leibliche Noth zu vermeiden und höchst verderblichen Schaden von seiner Stadt Kreuznach abzuwenden, habe abbrechen lassen, und da bei deren Wiederaufbau auf derselben Stelle offener Schaden vorherzusehen sei, indem sie in Kriegszeiten wieder zerstört und abgebrochen werden müsse, so habe er eine neue Klausur für diese drei Schwestern innerhalb seiner Stadt bei der Kapelle St. Catharinae erbauen lassen ²⁾. — Aus denselben Gründen, welche Graf Walram gegen Errichtung von Gebäuden bei St. Kilian hatte, darf man schließen, daß das Kreuznacher Hospital sowie überhaupt das dort gelegene Dorf Osterburg damals auch schon in Abgang gekommen waren, und daß nur die Kilianskirche allein stehen geblieben. Dieselbe hat noch über 200 Jahre bestanden, allein da sie immer mehr und mehr in Verfall kam, so ließ Kurpfalz sie um 1590 völlig abbrechen ³⁾.

Wie angedeutet, war gleich nach 1241 die befestigte Stadt Kreuznach entstanden, und mit ihr die Burg links der Nahe auf dem Katzenberge und die große steinerne Brücke über die Nahe. In dieser

1) Kindlinger, Handschriften-Sammlung Bd. 137 Nr. 215 S. 121—122

2) Bodman, Rheingau. Alterth S. 240 Anm. e.

3) Baß „Die ältesten Kirchen zwischen Rhein, Mosel und Nahe.“ Kreuznach 1860, S. 15 ff.

Burg gründete 1309 der Graf Johann II. von Sponheim eine Kapelle und begabte sie am 12. Juni ¹⁾. Am 12. Nov. 1311 vermehrte derselbe diese Dotation mit Zustimmung seines Bruders, des Grafen Simon ²⁾ und setzte überdieß für alle seine Verschuldungen 500 köln. Mark aus seinen Mühlen an namhaft gemachte Klöster und andere fromme Orte fest. In dem Münsterappeler Archidiaconal-Register von 1401 heißt es: „Item capellanus castri in Cruczinaach“ ³⁾. In den Theilungsurkunden der Burg vom 24. Nov. 1417 und 4. Oct. 1497 verblieb die Kapelle gemeinsam und hat noch bis 1689 bestanden, in welchem Jahre, den 18. April, sie mit der Burg durch die Franzosen zertrümmert wurde.

Gegen das Ende der letzteren Urk. v. 12. Nov. 1311 heißt es: „(Et nos Symon) Item legamus viginti marcas Colon. ad nouam capellam edificandam in noua civitate in illa area apud magnum pontem ex nostris molendinis persoluendas.“ Wir sehen daraus, daß Graf Johann II. bereits den Entschluß gefaßt hatte, die Kirche auf dem Wörth zu gründen, welcher zwischen beiden Theilen der Stadt liegt. Gewiß lag dabei gleich beim Beginn des Baues die Absicht zu Grunde, dieselbe zur Pfarrkirche seiner Stadt zu erheben, weil für diese die Lage der Pfarrkirche S. Kilian eine höchst unbequeme war; auch war sie für die wachsende Bevölkerung viel zu klein. Nachdem die neue Kirche auf dem Wörth in gothischem Style erbaut worden war, konnte sie doch nur, wie es 1266 mit der Nicolaiskirche der nämliche Fall gewesen, als Kapelle eingeweiht werden, weil der Rheingraf Sifrid sein Patronatsrecht über alle Kreuznache nicht aufgab, wie unschwer aus folgenden zwei Urkunden zu erschen ist. Am 7. April 1327 bezeugten vor Schultheiß, Schöffen und Magistrat von Kreuznach der Pfarrer Petrus von Waldenhufen (Wallhausen) und der Kreuznacher Bürger Burchard, daß dem Rheingrafen Johann — sein Vater Sifrid war bereits gestorben — nicht nur über den, auf dem Kirchhofe der Pfarrkirche S. Kilian gestifteten St. Michaelisaltar das Patronatsrecht zustehe, sondern daß dasselbe der Rheingraf überhaupt von dieser Kirche besitze ⁴⁾. Wie wir aus der Vorladung vom 23. April 1332 erschen, schwebte dieser Streit noch immer, daher Graf Georg von Beldenz, Philipp von Falkenstein und Georg von Heintzenberg dem Grafen Jo-

1) Würdtwein, Archidioc. Mogunt. B. I, S. 105—108.

2) Würdtw. a. a. O.

3) Würdtw. a. a. O. S. 88—92.

4) Rindlinger a. a. O. Urk. Nr. 250.

hann II. von Sponheim und dem Rheingrafen Johann, „der Tzweyonge und Wyffel wegen, die sie bithet vnder eynander gehabt hant von wegen des Dorffes Osterburgt, der Wiffereye in der Nahe vnd der armen Lude zu Monster einen rechtlichen Dag gesetzt vnd sie bescheiden han gein Bingen vff Mondag nach sant Urbans Dage, der schierst kommt ist 1).“ Der Rheingraf wird dann in Bingen sein unbestreitbares Recht bewiesen haben, denn mittelst Urk. vom 8. Juli 1332 übergab ihm der Graf Johann II. von Sponheim die neu erbaute Kirche auf dem Wörth. Im Eingange lautet die Urkunde: „Wir Johan Greue von Spanheim dun kunt allin Ludin, daz wir umb ehafften nod vnd incleginheit vnd grosin bresten vnser Stad zu Cruzenach Segweder syten also der Parre wegen alda han gemacht eine neuve Kirchen vnd Kirchhof vff vnseren rechtin eigen vff dem werde obwendig der steinen Brücken, vndin vnser burg Cruzenach, vnd die geweiht in Ere vnser Fraven, Sant Kilians vnd Sant Martins, die da sint patrone der vorg. Parren, dieselbe Kirch vnd Kirchhof geben wir vnd han gegeben dem Edlen manne vnseren lieben getruwen Johann dem Ringrauen vnd sinen nakomelingen vor uns vnd ~~alle~~ vnse nakomelinge mit allem dem rechte, fryheit vnd gewonheit, Als sin Altfordern vff In bracht hant die parre Sant Kilians zu Cruzenach, vnd auch er sie hat herbracht vf diesen tag, vmb das die parre mit allen Iren rechten, fryheit vnd gewonheit vorbas sal weisen vff der vorgenanten Kirchen vf dem werde“ 2c. In Folge dieser Uebergabe hat der Rheingraf Johann — laut der im Prov. Archiv zu Coblenz befindlichen Orig.-Urk. vom 14. Decbr. 1332 — den erzbisch. Stuhl von Mainz, dessen Verweser damals der Erzbischof Balduin von Trier war, die Pfarrechte der Kiliankirche in der alten Stadt Kreuznach (Dorf Osterburg) auf die der h. Jungfrau Maria und dem h. Kilian geweihte, auf dem Wörth unterhalb der beiden neuen Städte Kreuznach, oberhalb der Brücke gelegene Kapelle zu übertragen, diese zur Mutterkirche und jene zur Filialkirche zu machen. Der Erzbischof Balduin beauftragte nun die Aebte von Sponheim und vom Dyseboderge, dieß in seinem Namen zu thun. Obgleich nach der Urk. v. 8. Juli 1332 die Wörthkirche auch dem h. Martin mit geweiht war, so wird in der vom 14. Decbr. dieses Heiligen doch nicht gedacht, und es scheint demnach, daß der Rheingraf damals die Absicht ausgesprochen hatte, als dankbare Gegengabe für die schöne Wörthkirche, die Kirche auf dem nach ihr benannten Martinsberge mit Hilfe der Stadt 2c.

1) Rindlinger a. a. O., Urk. Nr. 259.

für die Priesterbruderschaft zu erbauen und sie dem ältesten Kirchenheiligen Kreuznachs zu weihen, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach erst durch den Streit um das Kirchenpatronat wieder in Erinnerung gekommen. Das Nähere darüber wird bei dieser Kirche angeführt werden. In dem Archidiaconal-Register von Münsterappel v. 1401 sind in der neuen Pfarrkirche auf dem Wörth zwei Altäre aufgeführt, welche dem h. Martin und dem h. Kilian geweiht waren. In ihm sind dajelbst noch zwei Altäre genannt. Die Gräfin Elisabeth von Sponheim, verwittw. Pfalzgräfin, bestimmte in ihrem Testamente v. 15. Juni 1417, daß sie im Chor der Pfarrkirche neben ihrem Vater begraben werde, und daß bei diesen Gräbern ein Altar zu Ehren unserer lieben Frauen, der h. Maria Magdalena und des h. Augustin zu errichten sei. In Vollziehung dieser Verordnung stiftete ihr Vetter und Erbe Graf Johann V. von Sponheim, Starkenburger Linie, diesen Altar und eine ewigliche Messe durch zwei Priester, für die er jährlich 100 Gulden zu Sprendlingen aussetzte ¹⁾.

In der einfachen Abschrift eines Verzeichnisses der Altäre und kirchlichen Stiftungen in Kreuznach s. d. des vorigen Jahrl. heißt es, daß sich in der Wörthkirche, als der Pfarrkirche, neben dem Hochaltare noch 6 andere, wohl fundirt gewesene Altäre befunden, worunter auch der vom Pastor und den sechs Altaristen gestiftete St. Iacobo Apostolo geweihte, und daß diese Altaristen in den Häusern auf der großen Nahebrücke gewohnt. Die Namen der Altäre stimmen übrigens nicht überall mit dem Münsterappeler Register von 1401 überein. Aus dem Abschiede der Herren von Kreuznach vom 1. Oct. 1495 über die Begnadigung der Kreuznacher Bürger wegen Aufruhrs ²⁾ ic. erschen wir, daß ohne Vorwissen der Herrschaft zwei Häuser auf der Brücke gebaut worden waren, die aber nun bis auf weiteres stehen bleiben möchten, und dieß wohl aus dem Grunde, weil in der besetzten Stadt für die Kaplanswohnungen kein anderer Platz vorhanden war; jetzt stehen 8 Häuser auf der Brücke, die eine besondere Eigenthümlichkeit von Kreuznach sind.

Die Rheingrafen besetzten die reich dotirte Pfarrstelle vorzugsweise mit den nachgeborenen Söhnen und Verwandten ihres Hauses, und da diese gewöhnlich gleichzeitig Canonici an Domstiften waren, so ließen sie die hiesige Pfarre durch Vikare verwalten. Es wurde sogar durch

1) Zilles. Nr. 63 in v. Reisch, Rhein. Archiv II S. 230.

2) Sponh. Copiar im Prov. Arch. zu Coblenz fol. 111—113a.

die Bulle des Papstes Nicolaus vom 12. Mai 1450 ¹⁾ dem bisherigen Kreuznacher Pfarrer Jacob von Sirk erlaubt, diese Pfarre beizubehalten, als er Erzbischof und Kurfürst von Trier wurde, um aus deren Einkünften die Schulden seiner Erzkirche mit zu bezahlen.

Die schöne Wörthkirche war bei allen Kriegseignissen, die seit ihrer Erbauung Kreuznach betroffen, und auch bei den Belagerungen und Erstürmungen im 30jähr. Kriege erhalten geblieben; aber auch sie sollte mit so vielen andern ehrwürdigen, alten Bauwerken den schrecklichen Verwüstungen der Pfalz durch die Franzosen im sog. Orleans'schen Kriege verfallen. Denn nachdem bereits am 18. April 1689 die Burg auf dem Rauzenberge, worin sich gewiß noch die von Graf Johann II. von Sponheim 1309 gegründete Kapelle befand, gesprengt und in Asche gelegt worden war, zündeten die Franzosen am 18. Octbr. die Wörthkirche an, deren Schiff den Reformirten gehörte, und sie brannte bis auf das Chor, welches die Katholiken besaßen, und die, an den Ecken mit Thürmchen versehene, nach Südwest stehende Giebelseite nieder (nach dem Hausbuche des damaligen Kreuzn. Bürgers Tischinger). Erst von 1768 bis 1780 baute die reformirte Gemeinde, mit Hülfe von auswärts das Schiff zwischen den beiden stehen gebliebenen Theilen zu ihrer Kirche wieder auf, und um sie im Innern zu erweitern, rückte man etwas über die alten Fundamente hinaus, daß dadurch die jetzige große evangel. St. Pauluskirche nicht mehr mit den Theilen der alten Wörthkirche in richtiger Harmonie steht. Bis zu ihrer Herstellung wurde das Chor Simultankirche. Die Katholiken ließen es nachher mehr und mehr verfallen, und die Franzosen eigneten es sich nun zu und versteigerten es in Coblenz, wohin die reform. Gemeinde zwar einen der ihrigen zur Ansteigerung geschickt hatte, der es aber nun selbst behielt, alles Werthvolle ausbrach und so es zu einer gänzlichen Ruine machte. Der Engländer Moor, dessen Frau hier Heilung gefunden, setzte für dessen Wiederherstellung eine schöne Summe fest und durch Collecten in England wurden die noch fehlenden Mittel beschafft, daß es im Sommer 1863 als englische Kirche eingeweiht werden konnte.

Die Martinskirche auf der unteren Terrasse des linken Naheufers vor'm Bingerthore, von welcher dieselbe den Namen Martinsberg erhalten hat, lag gegenüber, aber wenig oberhalb, dem

1) v. Honthcim, Histor. trev. diplom. II Nr. 825, S. 412.

auf der rechten Seite der Nahe gelegenen römischen, in die fränkische Osterburg verwandelten Kastell, und war mindestens quer über den Fluß 6 Minuten von diesem entfernt. Urkundlich kommt diese Kirche erst den 12. März 1354 vor. Diese Urkunde lautet: Wir Johann Ringraue Here zu Rheingrafenstein und zu Dune Fundator und Harttrad desselben Johannis Bruder Pastor der Kirchen zu Cruzenache, veriehen und dun kunt allen ludden, daz es unser guter wille gunst vnd verhendnisse, daz erbaren Ludde paffen und Leyen von der Priister Bruderschaft zu sant Martin vßwendig Cruzenach hant bewidemet bit rechter Bewidemonge vnd gulte einen altar zu eren der heiligen Jungfrowe Maria — Datum anno Domini Milles^o. trecentesimo quinquagesimo quarto die beati Gregorii Pape ¹⁾. In der Urf. v. 17. Januar 1369 wird einer Geldrente zu Brexenheim gedacht, die alle Jahre an die St. Martinskirche zu reichen ²⁾ und in der v. 1. März 1369 beurkundeten Schultheiß und Schöffen zu Kreuznach einen Gültentkauf der Priesterbruderschaft zu Cruzenach ³⁾. In dem Münsterapp. Register von 1401 heißt es: Item altaria Beate Marie virginis ad S. Martinum — Item altaria Sei Andree ad S. Martinum in Cruzinach. Nach der bereits oben (S. 249) erwähnten Abschrift aus dem vorigen Jahrhundert soll der Andreasaltar ebenfalls von den Rheingrafen, dagegegen der St. Michaëlisaltar, der sich aber in dem Pfründenregister von 1401 nicht befindet, von dem Stadtrathe zu Kreuznach gestiftet worden sein, und wird dabei bemerkt, daß es ein Benedictiner Nonnenkloster gewesen. Die in der Urf. v. 12. März 1354 genannten Rheingrafen waren Söhne des Rheingrafen Johann I. († 1333), welchem Graf Johann II. von Sponheim († 1340) die von ihm erbaute Wörthkirche am 8. Juli 1332 übergeben hatte, um dieselbe zur Pfarrkirche erhoben zu sehen. Nach dieser Urkunde war die Kirche schon als Kapelle auch dem St. Martin mit geweiht, aber in der erzbischof. Urf. v. 14. Decbr. 1332, welche die Uebertragung der Pfarrrechte auf dieselbe veranlaßte, ist dieses ältesten Kirchenheiligen Kreuznachs nicht mit gedacht, und, wie schon dort bemerkt worden, scheint es, daß der Rheingraf Johann und die Stadt sowie andere fromme Leute bereits die Absicht kund gegeben hatten, für die Priesterbruderschaft die Kirche vor'm Binger Thore zu Ehren des h. Martin zu bauen, und das, was

1) Schott, Manuscr. über den Nahegau.

2) Diplom. Disibod. fol. 70, V.

3) Prov. Arch. zu Coblenz Repert. Nr. 248.

vorstehend über deren Altäre vorliegt, spricht für diese Ansicht. Der frühe Tod des Rheingrafen Johann und die bald darauf ausgebrochenen langen Fehden mit dem Erzbischof Balduin dürften aber den Bau derselben verzögert haben, und wie er endlich doch vollbracht, beeilten sich nun die Söhne des verstorbenen Johann, in ihr den Altar der h. Jungfrau Maria zu stiften, welcher ja vorzugsweise die neue Pfarrkirche auf dem Wörth geweiht war. — An der Stelle, wo früher diese neuere Martinskirche gestanden hat, sind jetzt Weinberge und beim Roden derselben in den 1800 und dreißiger Jahren kamen nur hölzerne Säрге zum Vorschein, während bei der Aufgrabung von 1858 auf der Heidenmauer neben den Fundamenten der alten fränkischen Kirchenstelle Gräfte mit steinernen Särgen zu Tage kamen. Bei der alten fränkischen Pfarrkirche St. Martin ist bereits bemerkt worden, daß nur durch Ignorirung der geschichtlichen Thatsache, der Zerstörung der Osterburg durch die wilden fanatischen Normannen, denen von da aus die Stelle, worauf um die Mitte des 14. Jahrh. die neuere Martinskirche erbaut worden, vor Augen lag, die Meinung hat entstehen können, die letztere sei noch jene gewesen. Jedenfalls hat sie erst seit 1729 Wurzel gefaßt, in welchem Jahre erst die oben angezogenen Urkunden von 822 u. 889 veröffentlicht worden sind und die auch Trithemius unbekannt waren, weil zur Zeit des schrecklichen Untergangs der alten Martinskirche die Osterburg nicht im RahEGAUE, sondern im Wormsgaue lag; erst auf der Synode zu Mainz (948) soll jener über die Rahe ausgedehnt worden sein. Nun geht aus den Regesten der Stadt Bingen (von A. J. Weidenbach, Bingen 1853) deutlich hervor, daß zur Zeit der eben gedachten Urkunden die Binger Mark links der Rahe zum RahEGAUE, und die rechts der Rahe mit der Stadt Bingen zum Wormsgaue gehörte. Daß dieß mit Kreuznach ebenso der Fall war, dafür spricht ganz deutlich die vom König Ludwig II., dem Deutschen, bestätigte Urk. v. 21. Aug. 868, nach welcher der edle Mann Heririch mit andern Gütern auch sein Dorf Wimundesheim — das heutige Weinsheim, 1½ Stunde nordwestl. v. Kreuznach — der Abtei Prüm schenkte. Darin heißt es: „Das Dorf Wimundesheim, welches unterhalb des RahEGAUES auf der Grenze oder vielmehr im Wormsgaue über dem Ellerbach liegt“ ¹⁾. Diese Beschreibung paßt noch heut zu Tage genau auf Weinsheim, denn es liegt auf dem rechten Ufer des Ellerbaches, gegen dessen linkes der Höhenrücken bei Mandel

1) Beyer, Mittelrhein Urk. Buch I. S. 115 ff.

herabfällt, und dieser Bach bildete also zu jener Zeit die Grenze zwischen dem Nahe- und Wormsgaue. Der Ellerbach mündet aus der Neustadt-Kreuznach in die Nahe, und da die Stelle der neueren Martinskirche mehrere hundert Schritt nordöstlich des Ellerbaches liegt, so hat sie folglich damals im Nahegaue gelegen.

Am Schlusse des über die Kilianskirche Gegebenen ist gesagt, daß Graf Walram von Sponheim die bei dieser Kirche gestandene Klause für drei geistliche Schwestern wegen Kriegsnöthen hatte abbrechen lassen und für dieselben eine neue Klause innerhalb seiner Stadt bei der Kapelle S. Catharinae, welche dem Mönchskloster Augustinerordens zu Schwabenheim gehörte, erbaut habe. Laut Urk. v. Oculi 1372 genehmigten die Rheingrafen Johann II. und Hartarad als Fundatoren und ihr Bruder Conrad als Pfarrer der Kreuznacher Kirche die Gründung dieser Klause an der Kapelle genannt Bubenkapelle, geweiht dem h. Antonius und der h. Catharina./In dem Münsterappeler Register von 1401 heißt es: „Item altaria capelle diete Buben“. Am 25. Sept. 1482 stellten der Kurfürst Philipp von der Pfalz und der Pfalzgraf Johann, als Herren von Kreuznach, für die ehrbaren Schwestern von St. Augustins Regel in der Klause bei der Bubenkapelle einen Freibrief aus, wonach denselben gestattet wurde, zwei Webstühle für Wolle und vier Webstühle für Leinen zu ihrer Ernährung zu halten und die dadurch gewonnene Waare in und außer der Stadt zu verkaufen; auch zehn Stück Vieh, Rinder und Schweine konnten sie halten, die gegen die übliche Gebühr von dem Stadthirten mit auszutreiben seien. Doch sollten die Schwestern in dieser Klause nicht über 25 Personen halten noch haben ¹⁾. Diese geistlichen Schwestern versetzte Prior und Convent des Klosters Schwabenheim laut Urk. von Lät. 1491 aus der Bubenklause nach dem St. Peterskloster ²⁾. Erzbischof Berthold von Mainz genehmigte am 29. Juni 1495 die Verlegung und Einführung dieser Schwestern ins Peterskloster, weil ihr Haus baufällig und nur mit großen Kosten neu zu erbauen sei ³⁾. Spuren dieser Klause sieht man noch von der großen Brücke an der Rückseite eines am Eingange zur Mühlengasse altstädtischer Seite gelegenen Hauses.

Das Nonnenkloster St. Peter Augustinerordens lag

1) Würdtwein, Monast. Palat. V. S. 349—351.

2) Bodmann, Rheing. Alterth. S. 241, Anm. c.

3) Würdtw. a. a. O. S. 352—354.

auf der Stelle des heutigen Dranienhofes e. 5 bis 6 Minuten südwestlich von der alten Stadtmauer nach den Salinen hin. Wann und von wem es gegründet, ist unbekannt. Ueber dasselbe liegen viele Urkunden vor, wovon die folgenden aufgeführt werden. Laut Urkunde in altdeutscher Uebersetzung, datirt vom 24. Januar 1179, sichert Kaiser Friedrich dem Kloster seinen Schutz zu ¹⁾. Am 18. Nov. 1196 gab Erzbischof Conrad von Mainz dem Kloster verschiedene Freiheiten u. ²⁾ Papst Honorius III. nahm laut Breve v. 20. Januar 1224 das Kloster in seinen Schutz ³⁾. Erzbischof Gerhard von Mainz bestätigte am 8. Dec. 1289 die dem Kloster verliehenen Indulgenzen ⁴⁾. Ablass-Privilegium desselben Erzbischofs für das Kloster von 1295 ⁵⁾. Revers vom 1. März 1296 der Oberin und des Convents des St. Petersklosters wegen der vom Notar der Gräfin Alheidis von Spanheim gemachten Stiftungen ⁶⁾. Am Sonntage Laetare 1299 erließ Rheingraf Werner dem Kloster das Fährgeld in Münster a/Stein ⁷⁾. Am 8. Decbr. 1324 verpfändeten Rheingraf Sigfrid, seine Gattin Margaretha, sein Sohn Johann und dessen Gattin Hedwig dem Kloster die Vogtei desselben ⁸⁾. An demselben Tage stellte Graf Johann II. von Spanheim einen Revers wegen Rückgabe der Vogtei des Petersklosters aus ⁹⁾. Am 14. August 1338 stellte im Namen des Erzbischofs Heinrich von Mainz, Albert, Bischof der Thunensischen Kirche, für das Kloster das Ablass-Privilegium aus ¹⁰⁾. Am 16. März 1340 stellte Graf Walram von Spanheim Revers wegen der Vogtei des Klosters aus ¹¹⁾. Am Palmsonntag 1397 stellte der Vicarius des erledigten erzbisch. Stuhls von Mainz, der Bischof Friedrich von Toul, den Ablassbrief für das Kloster aus ¹²⁾. Am 4. Aug. 1436 stellt Petrus Rosenbergh, Cantor Ecclesie sei. Io-

1) Rindlinger a. a. O. Bd. 137 S. 180.

2) Rindlinger a. a. O. Bd. 136 S. 78 und 84. — Würdtw. Mon. Pal. V. S. 312—315.

3) Rindl. a. a. O. Bd. 136 S. 84. Würdtw. a. a. O. S. 316.

4) Orig. Urf. im Prov. Arch. zu Coblenz.

5) Original in Coblenz, Sponh. Repert. VII. B. II, 2aa.

6) Orig. im Prov. Arch. zu Coblenz, Sponh. Rep. a. a. O. mit der Bezeichnung 1290, VI Kal. Martii.

7) Rindl. a. a. O. Bd. 137 Nr. 202 S. 116.

8) Rindl. a. a. O. Nr. 244 S. 141—143. — Würdtw. a. a. O. S. 324—330.

9) Rindl. a. a. O. Nr. 245 S. 145.

10) Orig. im Prov. Arch. zu Coblenz.

11) Würdtw. a. a. O. S. 331, 332.

12) Orig. im Prov. Arch. zu Coblenz

hannis Mogunt., Iudex et Conservator iurium et privilegiorum, das Peterskloster unter Aufsicht und Verwaltung des Klosters Schwabenheim ¹⁾). Die Urk. v. 27. Febr. 1437 betrifft den Prozeß gegen die Usurpatoren von Gütern des St. Petersklosters ²⁾). Papst Eugen IV. incorporirte laut Breve v. 6. Mai 1437 dem Kloster beate Marie, Augustinerordens in Schwabenheim, das St. Peterskloster bei Kreuznach ³⁾). Am 27. Juli 1468 versetzte Erzbischof Adolf von Mainz, um das Kloster Schwabenheim wieder aufzurichten und in ein ordentliches Wesen zu bringen, vier Mönche, worunter der Probst Endres, aus diesem Kloster nach dem St. Peterskloster bei Kreuznach als Versorgung ⁴⁾). Laut Urk. v. Sonntag Laetare 1491 versetzte Prior und Convent des Klosters Schwabenheim die geistlichen Schwestern aus der Vubenklause nach dem Peterskloster, und am 29. Juni 1495 genehmigte der Erzbischof Berthold die Versetzung und Einführung in dieses Kloster (s. Vubenkapelle S. 253). Am Montag nach Oculi 1496 beurkundete Wild- und Rheingraf Johann, daß er die Vogtei über das St. Peterskloster aus den Händen der geistlichen Frauen von St. Peter mit ihrem In- und Zuhör wieder übernommen; er und seine Nachkommen wollten aber weiter keinen Nutzen von derselben haben, als daß jährlich 32 Malter Vogtshafser zu Weihnacht nach dem Schlosse Rheingrabenstein geliefert werden sollen, und hat ihnen vier Beneficia in der Kirche gemeldeten Klosters gegeben, nämlich St. Peters= St. Johannis= St. Michaelis= und St. Nicolaus=Altar, deren Wittstifter er gewesen, so daß diese Altäre dem gedachten Convent incorporirt und unirt wurden ⁵⁾). Wie aus den beiden Urkunden vom 21. Febr. 1528 ⁶⁾) und vom 28. Decbr. 1543 ⁷⁾) hervorgeht, hatten sich, durch die bauerlichen Unruhen veranlaßt, 4 Nonnen aus dem Kloster Wallbrücken bei Altenbaumburg, welches verbrannt wurde, nach dem Peterskloster geflüchtet und sind daselbst auch geblieben. Ueber die Aufhebung des Klosters heißt es im Anfange eines Protokolls: „Uff Sambstag den 9 Februarii anno 1566 im Kloster zu sant Peter haben die pfälzischen neben dem Oberamtmann zu Kreuznach

1) Würdtw. a. a. O. S. 194—203.

2) Würdtw. a. a. O. S. 332—338.

3) Würdtw. a. a. O. S. 339—344.

4) Würdtw. a. a. O. S. 224—227.

5) Günther, Codex diplom. IV, Nr. 398 S. 722.

6) Würdtw. a. a. O. S. 378—384.

7) Schott's Manuscr.

dene Jungfrauen zu sanct Peter und dem ganzen Conſent fürgedragen, nemblich nachdem Pfalz und Baden — innen — beuelhen laſſen, innen anzuzeigen, daß ire Gnaden gern ſehen wolten, daß ſie dem Euangelio gemäß lebten und Abgotterei abgeſtellt, und erſtlich begerdt, keine Perſon mehr einnemen, den Habit endern und andere ehrliche Kleider tragen nach differ Landsart und Ehrbarkeit, Item — -- (16 Nonnen; die meiſten wollen habitum mutiren, mehreren fiel es hart die Kutt auszuthun 2c.)¹⁾. Am 17. Juni 1575 genehmigte der Erzbischof Daniel von Mainz die Aufnahme²⁾ der vor einigen Jahren wegen neuer Dogmen aus dem St. Peterskloſter bei Kreuznach vertriebenen Schwestern in das Kloſter zu Eibingen, wo zur Zeit nur eine kleine Anzahl von Perſonen. Am 25. Juli 1605 verſetzte der Erzbischof Johannes Sivilard von Mainz die Nonnen von St. Peter aus dem Kloſter zu Eibingen im Rheingau in das Agnetenkloſter zu Mainz³⁾. Das Kloſter war als Domäne eingezogen, und dieſe gehörte ſpäter der Gemahlin des 1673 verſtorbenen Pfalzgrafen und Herzogs von Simmern, Ludwig Heinrich, mit dem die beſondere ſimmernſche Linie erloſch. Von dieſer Prinzefſin, Maria von Oranien, welche 1688 ſtarb, kommt der Name Oranienhof.

Wie bei der Wörthkirche erwähnt iſt, baute ſchon 1266 Graf Johann I. von Sponheim nebst ſeiner Gemahlin Aleidis die am Eiermarkt der Neustadt gelegene Kirche St. Nicolai, wohl in der Abſicht, ſie zur Pfarrkirche ſeiner Stadt Kreuznach zu machen; allein unter den ſchon näher erörterten kirchlichen Verhältniſſen konnte ſie nur als Kapelle eingeweiht werden. Nach des Karmeliters Angeli „Hiſtoriola der Stadt Kreuznach“ vom J. 1761⁴⁾ bauten 12 Jahre ſpäter die Gründer der Nicolaikirche an dieſelbe ein Kloſter und übergaben am 20. Januar 1281 die Kapelle oder Baſilika St. Nicolai mit allem Zubehör dem Provinzialprior und den Brüdern des Ordens der h. Maria

1) Günther a. a. O. Nr. 165 S. 338—340.

2) Guden, Cod. diplom. IV, Nr. 329, S. 727.

3) Bodmann, Rheing. Alterth. S. 243 Anm. i.

4) Darin iſt ad 1332 bemerkt, daß die vom Stifter dem Kloſter geſchenkte und in dieſem aufbewahrte Partikel vom h. Kreuze in dieſem Jahre durch 40tägigen Ab- laß, durch die Bulle vom 12. Febr. des Weibbiſch. Sigfrid von Mainz bewilligt, verehrt worden ſei. 1501 ſei dieſe Particula S. Crucis für 1000 Goldgulden zu Köln auf Koſten des Kloſters geſaßt worden und 1564 nach Köln ſalvirt, dann aber 1687 von da unter großen Feierlichkeiten wieder in die Karmeliterkirche zurück gebracht worden.

auf dem Berge Carmeli¹⁾. Den 7. Juli 1290 bestätigte Erzbischof Gerhard von Mainz die Klöster der Karmeliterbrüder zu Mainz, Frankfurt und Kreuznach²⁾. 1385 stiftete Friedrich von Leyen ein Anniversar im Karmeliterkloster³⁾. Ueber die Einziehung des Klosters und Eröffnung der Schule der Reformirten berichtet J. Milendunk, bestellter Historicus des Ordens, in seiner Geschichte des Convents zu Kreuznach: „Wolfgang Gerleß, churpfälzischer Truchseß und Ludwig Meyer, badischer Landschreiber, beorderten den Stadtschuldheißer Friedrich Mezler sammt einigen Schöffen und den Stadtschreiber Christian Schewer, daß sie in das Carmeliterkloster sich begeben und im Namen der gnädigsten Herrschaft possession nehmen sollen, welchem diese Abgeordnete den 5. Juli 1564 auch also nachkommen, sich der Pfort- und anderer Schlüsseln bemächtigt und allen Hausrath inventarisiert. Als dieß verichtet, so hat Carfilius Beyer, Oberamtmann, das Kloster geben zu einer Schulen und Wohnung der praedicanten, und Schulmeister lasen zurichten, und zu einem Verwalter darüber verordnet Conradt von Rüdesheim, Vicentiat, welches geschehen umbß iahr 1567“⁴⁾. Im Jahre 1565 wurde das Kloster eingezogen und die Einkünfte wurden zur Stiftung eines Pädagogiums verwendet, wie das alte reformirte Kreuznacher Gymnasium genannt wurde, dem die Räume des Karmeliterklosters überwiesen waren, dessen Eröffnung aber wegen Streitigkeiten mit Baden erst einige Jahre später erfolgte. Als im J. 1623 die Spanier in Kreuznach regierten, erhielten von diesen die Karmeliter ihr Kloster wieder, mußten es jedoch 1631 wieder verlassen. 1635 kamen sie zurück und verblieben bis zum westfälischen Frieden. Nach demselben entstandenen Streitigkeiten, welche durch die Sponheimischen Verträge von 1652 und 61 beigelegt wurden. In dem vom 14. Dec. 1652 heißt es: „Zu wissen — — daß neben dem reformirten auch das catholische exercitium publicum in der Statt Kreuznach öffentlich geübt und getrieben werden solle, und zwar erstens daß in der Stadt Kreuznach die Hauptkirche den Reformirten zu dem darin hergebrachten exercitio allein gelassen werden solle; das catholicum publ. exercitium aber solle zum zweiten in den Clostern zu St. Wolfgang getrieben und die P. P. Franciscaner strictioris Observantiae darinnen, doch nit über acht Ordenspersonen, — — belassen werden — — Drittens sollen in dem Carmeliter-Closter

1) Müldtv. a. a. O. S. 354.

2) Nova subsid. diplom. B. V, Vorrede S. XI

3) Orig. im Prov. Arch. zu Koblenz.

4) Dr. Wulfert, Kreuzn. Gymn.-Progr. v. 1869 zum 50jahr. Jubil.

drey Personen, ein Leybruder mit eingerechnet, und nicht darüber verbleiben. — Obbesagte drey Personen dieses Ordens sollen ihr exercitium publicum und Gottesdienst in der Kirchen vor sich und wer deme beywohnen mögte haben und üben. — Geschehen zu Kreuznach den $14\frac{1}{4}$ decembr. 1652. Ludwig Philips Pfalzgraff. Wilhelm Margraff zu Baaden ¹⁾. Durch den Vertrag von 1661 ward zur Vermeidung aller Streitigkeiten das ganze Kloster den Carmelitern überlassen, unter der Bedingung, daß alles Uebrige verbleiben und das fürstliche Haus Baden zur Erbauung des Pädagogiums 400 Reichsthaler schießen solle. Mit diesen und den 1000 Thalern, die dazu der Langenlonsheimer Einwohner Hubert schenkte, ward das hierfür bestimmte Gebäude neben dem Kloster aufgeführt, welches 1689 die französischen Soldaten wegnahmen und, nachdem sie es verwüstet, den Carmelitern übergaben, die den Platz zu einem Garten benutzten ²⁾.

Erst von da ab hatten die Katholiken eine Art lateinischer Schule im Kloster. Nachdem die Franzosen in den 1790er Jahren auch Kreuznach occupirt hatten, wurde es durch den Frieden von Luneville (9. Febr. 1801) mit dem gesammten linken Rheinufer an Frankreich abgetreten und nun nach dessen Gesetzen verwaltet. Die Wohnung des Priors blieb für den katholischen Pfarrer und seine Kapläne und die anstoßenden Zimmer wurden wie zeither zur Schule benutzt, während der mit der Kirche zusammenhängende Klostertheil durch die gefangenen Spanier von 1811 bis 1812 abgerissen und der dadurch gewonnene Raum zu der am Pfälzerhofe vorbeiführenden Fahrstraße gemacht worden ist.

Nach dem Breve vom 30. Mai 1472 genehmigte der Papst Sixtus IV. die von dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz und von Friedrich Pfalzgraf und Graf von Sponheim nachgesuchte Errichtung des Franziskaner-Klosters in ihrer Stadt Kreuznach ³⁾. Laut Urk. v. 4. Aug. 1484 gründeten nun der Kurfürst Philipp von der Pfalz und Johannes Pfalzgraf und Graf von Sponheim dieses Kloster ⁴⁾. Die zuletztgedachten Fürsten verordneten am 14. Januar 1489, daß die für das Kloster der Minderbrüder des Ordens vom h. Franciscus, am Galgenberge gefaßte Brunnenquelle, welche aus der Wasserstube in Dolen

1) Glinther. a. a. O. Nr. 232, S. 442.

2) Dr. Wulfert a. a. O.

3) Orig. im Prov. Arch. zu Coblenz.

4) Würdtw. a. a. O. S. 356–361.

durch das Hadenheimer Thor bis zu dem Hause genannt zum Rebstock geführt worden, von da ab der Wasserzufluß den Brüdern und der Stadt je zur Hälfte zu Nutzen sein solle ¹⁾). Die Franziskanermönche theilten mit ihren Brüdern, den Carmelitern, gleiche Schicksale, und die wenigen noch vorhandenen haben bei Annäherung der Franzosen in den 1790er Jahren ihr Kloster verlassen und sind pensionirt worden. Letzteres wurde durch kaiserliches Decret der Stadt Kreuznach zur Sekundärschule überlassen; doch wurde diese andernwärts verlegt, als das Kloster den kriegsgefangenen Spaniern eingeräumt werden mußte. Seit Novbr. 1819 befindet sich das von der königlich preußischen Regierung neu errichtete Gymnasium darin.

1) Würdtw. a. a. O. S. 361—365.